© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das häufige Erscheinen des Wanderfalken in den Vereinigten Staaten Nordamerika's liesse sich nur dadurch erklären, dass, entweder die Zahl im Norden wirklich zugenommen, oder, was glaublicher, ihre Züge eine andere Richtung, veranlasst durch die inzwischen eingetretene Veränderung der Erdoberfläche in den bezüglichen Gegenden, angenommen haben. Diess ist um so wahrscheinlicher, als der Wanderfalke ausser der Brutzeit die Wälder kaum besucht, vielmehr auf freien Ebenen zu jagen liebt.

Was das verschiedenartige Brüten eines und desselben Vogels anbelangt, so vermögen veränderte Umstände allerdings darauf ausserordentlich einzuwirken; zweifelhaft erscheint es jedoch, ob Audubon auf den Tortugas dieselbe Seeschwalbe, wie an der Küste von Labrador fand. Es ist dabei zu berücksichtigen, wie sehr manche bestimmt verschiedene Seeschwalben-Arten einander ähnlich sind. Man kann diesen Zweifel hegen, ohne Audubon zu nahe treten zu wollen, da er in Rücksicht der Artenunterscheidung weniger scharf ist, als in seinen Beobachtungen der Lebensweise.

Wie verschieden unter veränderten Umständen die Lebensweise der Vögel ist, davon habe ich selbst ein sehr auffallendes Beispiel während der Versammlung der Ornithologen in Berlin mitgetheilt.

Auf einer Reise nach Hiddensee fand ich auf dem südlichen Theile der Insel, wo es weder Baum noch Strauch giebt, mehrere Pärchen von *Curruca hortensis*. Jedermann kennt die Lebensweise dieses Vögelchens, und da dieselben nach ihrem ganzen Betragen offenbar nicht mehr auf dem Zuge waren, so drängte sich mir sofort die Frage auf, wo nisten dieselben? Durch sorgfältige Beobachtung wurde sofort diese Frage gelösst: indem ich ein Pärchen mit Baumaterialien in eine Erdhöhle schlüpfen sahe, die sie allem Anscheine nach sich selbst bereitet hatten und wo sich nach einem etwa 12 Zoll langen engen Eingange die Nesthöhle mit dem fast vollendeten Neste fand. Späterhin sahe ich ein zweites Pärchen ganz auf dieselbe Weise nistend.

Warbelow bei Stolp, im Januar 1855. E. v. Homeyer.

Ueber die Nützlichkeit der Krähenhütten.

Von

Dr. A. Hellmann.

In der Forst- und Jagdzeitung soll unlängst Hr. Dr. Gloger einen Aufsatz: „Weg mit den Krähenhütten", veröffentlicht haben, den ich zwar nicht gelesen, dessen Inhalt man sich aber leicht denken kann. Er giebt mir Veranlassung zu Nachstehendem: Wenn wir uns die Mühe geben alle Thiere zu überzählen, denen der Mensch nachstellt, so finden wir deren eine grosse Zahl; er stellt ihnen nach, einmal, weil es ihm Vergnügen gewährt, dann, weil sie ihm Nutzen oder Schaden bringen. Bei weitem die grösste Menge aller jagd- und fangbaren Thiere bringt dem Menschen keinen direkten Schaden; man sorgt desshalb sie in möglichst grosser Zahl zu erziehen, sucht ihnen den Winter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erträglich zu machen, kurz, man hegt sie! Eine Menge kleiner sehr nützlicher Vögel werden im Herbste gefangen; man hat auf alle nur mögliche Mittel gedacht, die anscheinend abnehmende Zahl der Singvögel wieder zu vermehren; man hat ihnen Brutkästen gegeben und sucht ihre Existenz möglichst zu sichern. Wir schonen die Insectivoren, an anderen Orten aber werden sie zu Tausend und Abertausend zum Verspeisen gefangen. Man lese nur Tschudi's Thierwelt der Alpen, um zu erfahren, in welchen Massen die über die Alpen ziehenden Vögel, gleichviel welche Art, gefangen werden Oberflächlich betrachtet wird diess jedem Vogelzüchter mit Aerger erfüllen, er wird ausrufen: „Diess ist die Ursache der sichtbaren Abnahme unserer Sänger!" Genauer betrachtet wird sich der Aerger legen, wenn man bedenkt, welche grosse Massen von Vögeln die Alpen passiren, von denen ohne besonderen Nachtheil einige Tausend gefangen werden können. Um die Sänger oder überhaupt die Vögel zu vermehren, muss ihnen im Frühjahre Ruhe und Frieden gegönnt werden, damit sie ungestört ihre Brut erziehen, und man wird, wenigstens wo diess geschieht, genug dieser Lieblinge um sich haben.

Wir haben aber auch Vögel, die zu einer Zeit nützlich, zur anderen schädlich sind; zu diesen gehört der Haus- und Feldsperling, den wir jetzt in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. Wenn man den Sperling im ersten Frühjahre im Garten beobachtet, so sieht man, wie er von Ast zu Ast kleine und grosse Raupen sucht, wie er unermüdlich in dieser Raupenjagd ist und wie er stündlich eine Menge vertilgt. Wollte man sich aber bei der Vertilgung der Raupen lediglich auf die Sperlinge verlassen oder auf andere Insectenfresser, so würde man zu seinem Schrecken die Raupen ungemein überhand nehmen sehen. Man kommt endlich zu dem Schlusse, dass die Sperlinge wohl zur Vertilgung der Raupen beitragen, sie und andere Vögel ihnen aber nicht in dem Maasse Abbruch thun, dass man eine wesentliche Verminderung wahrnähme; denn der Vogel liebt einen Wechsel in seiner Nahrung. Sind einmal Raupen vorhanden, so wächst in einem ihnen günstigen Jahre ihre Zahl zu einer enormen Höhe an, und mit Schaudern wird man, ungeachtet einer Menge Vögel im Garten, die Verwüstungen der Raupen wahrnehmen. Bei ihrer Vertilgung kommt es darauf an, sie bei ihrem Entstehen aus dem Ei zu vertilgen, oder was noch besser wäre, zu verhindern suchen, dass jene Eier gelegt werden. Diess geschieht bei einer Art dadurch, dass man, was Ende September schon geschehen muss, um die Stämme der Bäume einen Ring von Theer zieht, damit das eierlegende Weibchen nicht hinaufklettern kann. Wir würden hier zu tief in die Entomologie kommen, wollte ich hier die Zeit, die Art und Weise, wann und wie jene Insecten die Eier sorglich unterbringen, einzeln aufführen. Jeder weiss aber, dass Ein Weibchen eine Unzahl Eier zu legen im Stande ist, und dass die Vorsehung diese Thiere mit einem merkwürdigen Instinct ausgestattet hat ihre Eier vor Vernichtung zu schützen. Zu der Zeit aber, wo jene Weibchen für ihre Vermehrung sorgen, fressen, mit Ausnahme der Meisen, sämmtliche Insectivoren keine Insecten, sondern gehen an die Beeren, und selbst

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Grasmücken sieht man an den Johannisbeeren, später Hollunderbeeren, und die Sperlinge an den Früchten. Jeder wird mir zugeben, dass die Sperlinge den Feldfrüchten grossen Schaden zufügen, ebenso die reifsten und schönsten Beeren anfressen und somit den Groll aller Obst- und Fruchtzüchter auf sich ziehen. Desshalb besteht in den meisten Gemeinden die Verordnung, dass der Kopf eines Sperlings mit 2 Pfennigen ausgelöst wird, wofür manche Gemeinde jährlich eine namhafte Summe bezahlt. Ist es denn wirklich vortheilhaft sie zu vertilgen? Zu einer Zeit sind sie sehr nützlich, zur anderen wieder sehr schädlich; das Beste ist demnach die Sperlinge zu ihrer nützlichen Zeit zu hegen, zu ihrer schädlichen zu schiessen oder zu fangen Man vereinigt Beides dadurch, dass man im Herbste schon Nist- oder Brutkästen an die Bäume hängt, wonach man im nächsten Frühjahre die Freude haben wird sämmtliche Brutkästen von den Sperlingen eingenommen zu sehen; haben sie erst ausgebrütet, so vertilgen sie eine grosse Menge Insecten. Man lässt die Jungen eines oder zweier Kästen ausfliegen, die der übrigen geben, sobald sie flügge sind eine vortreffliche Speise. Hierdurch erzielt man ein gemessenes Quantum für den Herbst, dessen Schaden man füglich tragen kann, und gross genug um im Frühjahre seinen Zweck zu erfüllen.

Wie bei den Sperlingen, so ist es auch bei den meisten anderen Vögeln; schiesst und fängt man Vögel im Frühjahre an ihren Brutplätzen, so tritt örtlich eine sichtbare Abnahme dieser herrlichen Thiere ein, und in Wahrheit findet man manche Gegend ganz entblösst von der gefiederten Welt. Das Schonen der Vögel im Frühjahre ist eine Hauptbedingung zu ihrer Existenz; ungeachtet aller Brutvorrichtungen wird man nichts oder wenig aufbringen, wenn man, gleichviel zu welchem Zwecke, während des Frühjahrs in einem Garten viel schiesst oder den Katzen und sonstigen Raubthieren keinen Abbruch thut. Jeder Vogelzüchter muss ein Feind jenes Raubgesindels sein, das Morgens und Abends in den Gärten umherschleicht und die kleinen Lieblinge in ihrem Frieden stört. Man glaubt kaum, welche Vermehrung stattfindet, wenn nur Ein oder zwei Jahre alle Vogelbruten eines Dorfes glücklich aufkommen. Um sich hiervon einen Begriff zu machen, beobachte man z. B. die Züge der Meisen und Goldhähnchen, die grossen Schwärme von Finken jeglicher Art, von Drosseln und Krammetsvögeln. Wird es nun einen erheblichen Schaden bringen, wenn im Herbste von diesen Tausenden mehrere Hundert weggeschossen oder gefangen werden?! Gewiss nicht.

Es ist eine auf vielfache Beobachtung gegründete Erfahrung, dass man keine wesentliche Abnahme der Vögel bemerken wird, wenn man sie im Frühjahre schont, ihnen das Brutgeschäft erleichtert und während harter Winter sie am Fenster füttert; durch letzteres gewöhnt man viele Vögel in seine Umgebung, und erhält manchen, der dem Hunger und der Kälte erlegen wäre.

Ein anderes Beispiel der ausserordentlichen Vermehrung bei günstigem Brutgeschäfte liefern uns die Feldhühner; auf einem nur etwas pfleglich behandelten Reviere werden während der Dauer der Hühner-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

jagd circa 200 — 300 Hühner geschossen, wonach beim Eintritt des Winters sicherlich keine 50 Paar übrig geblieben sind; nimmt man an, dass die Raubvögel und sonstiges Gesindel noch 30 Paar verzehren, so blieben 20 Paar für nächstes Jahr zur Vermehrung, und man wird zur kommenden Hühnerjagd abermals 200 — 300 Stück abschiessen können, vorausgesetzt, dass man nicht die tolle Idee hatte im Frühjahre Paarhühner zu schiessen, d. h. die überflüssigen Hühner wegzuschiessen. Jenes Zahlenverhältniss wird seine Richtigkeit behalten, wenn man überhaupt darauf bedacht ist den Rest der Hühner auf alle nur mögliche Weise zu erhalten.

Ein Hauptmittel hierzu liegt in der Krähenhütte, welche Hr. Dr. Gloger die unglückliche Idee hatte gänzlich beseitigen zu wollen. Während er spricht: „Weg mit den Krähenhütten", rufe ich aus voller Ueberzeugung: „Bauet Krähenhütten, wo es nur angeht!" Es gehört nicht viel Beobachtung dazu, um zu erfahren, dass Ein einziger Wander- oder Stockfalke mehr, als den sorglich zu pflegenden Rest der Hühner in ganz kurzer Zeit wegnimmt, wenn man diesem und ähnlichem Raubgesindel nicht den grösstmöglichen Abbruch thut. Ich frage aber, wie soll diess besser, als durch die Krähenhütte geschehen? deren es seit vielen Jahren so viele giebt, und dennoch fehlt es nicht an Raubvögeln! Wir sehen daraus, dass die Krähenhütte kein Vertilgungsmittel, sondern nur ein augenblicklicher Nothbehelf ist, durch welchen der Oertlichkeit in Beziehung auf Erhaltung sorglich zu pflegender Thiere genützt werden soll, und diess ist sie in aller Wahrheit! Man wird selten oder wohl gar nicht ein gut besetztes Revier finden, in dem eine Krähenhütte fehlen sollte! Die alten Jäger haben eine solche für gut befunden, und die Alten haben Vieles besser verstanden, als die Neuern — diess ist ebenfalls eine Wahrheit!

Die Krähenhütte ist nicht nur wichtig für den guten Bestand der Jagd, sondern auch wichtig, ja, unersetzlich für den Ornithologen. Wir wollen annehmen, Hr. Dr. Gloger wünschte, nach seinem „weg mit den Krähenhütten", den gemeinsten Raubvogel, einen Bussard, aus irgend einem Grunde zu schiessen; welche Mühe, welche Zeit müsste er opfern, ja, es würde ihm vielleicht den ganzen Herbst über nicht gelingen einen zu schiessen; ich habe viele Jagdfreunde und bin selbst einer der eifrigsten Jagdgänger, aber die Raubvögel, welche ohne Krähenhütte von uns geschossen werden, sind schnell gezählt, und nur durch Zufall geschieht es sehr selten; es würde diess jedem Anderen ebenso ergehen. Die Krähenhütte ist das einzige Mittel, Raubvögel ohne grosse Mühe und Zeitverlust zu erlegen.

Welches sind nun aber die vermeintlich nützlichen Raubvögel, welche zur Strichzeit am meisten geschossen werden? Es sind Bussarde, Rauchfussfalken, Wespenfalken und Raben; alle anderen sind als dem Bestande der Jagdreviere absolut schädliche Vögel zu jeder Zeit zu erlegen. Im Interesse der Wissenschaft bringt man jedoch gern ein Opfer an Hühnern und jungen Hasen, und lässt einen *F. peregrinus* sein Brutgeschäft ruhig vollbringen, wenn es auch nur geschähe: um Brehm's verschiedene Species aus Einem Neste zu erhalten!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Welchen Nutzen aber Bussarde und Rauchfussfalken bringen, hat Hr. Dr. Gloger durch sinnreiche Berechnung der Anzahl Mäuse, welche (circa 400 Stück) diese Vögel verzehren, sattsam dargethan; auch der Nutzen der Raben ist nicht unbekannt. Man muss annehmen, dass in Einem Herbste mehrere Tausend jener Vögel Thüringen passiren; wenn nun in der Umgegend von Gotha allein gegen 400 Stück derselben geschossen wurden, so haben diese im Vergleich zu der grossen Zahl gar keinen Einfluss auf eine wesentliche Verminderung der Mäuse, und obgleich im Jahre 1854, dem berühmten Mäusejahre, auch eine noch nie gesehene Menge dieser Vögel vorhanden war, welche mit dem Leben davongekommen, so herrschte dennoch die allgemeine Mäuseklage; bei jedem Schritte auf dem Felde liefen mehrere Mäuse zugleich nach ihren Schlupfwinkeln, kurz, sie waren eine Landplage!

Wie kommt es aber, dass vor wie nach dem Durchzuge der Mäusefalken die gleiche Klage herrschte? ja, nachher in viel höherem Grade. Den Mäusefalken ergeht es hier, wie den Sperlingen mit den Raupen. Die Vermehrung der Mäuse fand in einem viel grösseren Verhältnisse Statt, als ihre Abnahme, ungeachtet aller Mäusefalken, aller Nachstellungen und aller Vergiftungsversuche; die letzteren galten den Mäusen, es starben aber auch Hasen und Hühner, wie die gerichtliche Untersuchung vieler zum Verkauf gebrachten Thiere bewiesen hat.

Wenn es Thatsache ist, dass in einem Mäusejahre, wie das vorjährige, selbst die noch nie gesehene Menge von Bussarden den Mäusen keinen wesentlichen Abbruch thaten, so sehe ich nicht ein, warum gerade diese Vögel vor anderen wirklich nützlichen Sängern, die im Herbste zu Tausenden gefangen werden, einen Vorzug haben sollen! Das Fleisch dieser Vögel, wie der Raben, wird von vielen armen Leuten hiesiger Gegend sehr gern gegessen, nachdem sie es gewässert hatten.

Liegt es im Sinne der Vorsehung irgend einer Thierart beträchtlichen Abbruch zu thun, so hat sie ihre eigenen Wege diess zu thun, wie sie es auch in Beziehung auf die Mäuse bereits gethan hat — denn heuer haben wir keine Mäuse, leider aber noch zunehmende Theuerung, ungeachtet der ergiebigen Ernte! Wenn nun die Bussarde und Raben in Schutz genommen werden, weil sie Mäuse und sonstiges Ungeziefer vertilgen, so möchte diess von Seiten des Landmannes zu entschuldigen sein; einen Grund zu einer Missernte in dem Mangel an Bussarden, wie in dem Mangel an Raben hat noch Niemand gefunden, aber sehr leicht könnte er nach Hr. Dr. Gloger's Ansichten ausgesprochen werden.

Wenn ich im Vorgehenden dargethan habe, dass der Nutzen jener Vögel eben nicht so wesentlich ist, dass man die Krähenhütten zu verdammen Ursache hat, so will ich schliesslich beweisen, dass sie auch schädliche Thiere sind, und zwar schädliche Thiere, die das Interesse des Jagdbesitzers bei Weitem mehr, als das des Landmannes beeinträchtigen. Es ist eine ausgemachte Thatsache, dass Bussarde und Raben jungen Hasen zu jeder Zeit nachstellen, selbst wenn sie einen Ueberfluss an sonstiger Nahrung haben. Jeder, der mit Interesse in das Freie geht, wird auch schon gesehen haben, wie mehrere Raben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einem alten Hasen das Genick einstossen und wie die ganze schwarze Gesellschaft dann sich den Braten schmecken lässt; ebenso wird er bemerkt haben, wie im Winter einzeln zurückgebliebene Mäusefalken die auf dem Schnee sich zusammenkauernden Hühner weggefangen und gleich auf der Stelle verzehrt haben. Wenn es leider wahr ist, dass seit dem Jahre 1848 die Jagden den Gemeinden gehören, von diesen mehrere Jahre hindurch beschossen und im Allgemeinen schlechter geworden sind, dann erst für hohe Pacht verpachtet wurden, so bitte ich Hrn. Dr. Gloger gefälligst berechnen zu wollen, welcher Schaden dem Jagdpächter erwächst, wenn einzelne Bussarde oder Raben während des ganzen Winters, gering angenommen, nur 10 Häsinnen und ebenso viel Hühnerweibchen verzehren. Wie kann man einem Jagdbesitzer nur zumuthen wollen, jene lästigen Räuber in seinem Reviere zu dulden, zudem, da die Gemeinde für ihre Jagd eine ansehnliche Pacht erhebt, welche ein Zuschuss ist, den sie früher nicht besessen und es noch sehr die Frage ist. mit welchem Rechte sie ihn jetzt besitzt. Sie muss sogar verbunden sein selbst für den Fall, dass diese Vögel dem Ackerbau nützlich sind, den vermeintlichen Schaden, welcher ihm durch das Wegschiessen jener Vögel erwachsen könnte, zu tragen, indem ihr das Einkommen der Jagdpacht mehr als den zehnfachen Schadenersatz bietet. Hätte Hr. Dr. Gloger seinen Aufsatz: „weg mit den Krähenhütten" im Jahre 1848 veröffentlicht, so hätten wir am Ende jetzt, in Betreff der Jagden, den Erfolg desselben zu beklagen.

Gotha, den 28. October 1855.

Einzelne Mittheilungen aus der Vogelwelt Bayern's.

Von

Pfarrer J. Jäckel.

1. *Bubo maximus* Ranz.

Am 29. November 1853 erhielt ich aus den hiesigen Waldungen einen weiblichen, am Oberarme geflügelten Uhu. Der Förster band ihn mit der Schürze eines Holzhauers an den Fängen fest an einem Baume an und zwar so, dass der Vogel auf der Erde lag. Bis derselbe nach vollendetem Waldbegange abgeholt werden konnte, hatte er sich die Wunde sehr geschickt mit ausgerissenem Moose zugestopft. Ich vermuthete, der Förster oder Holzhauer habe so das schöne Thier vor Besudelung seines Gefieders möglichst schützen wollen und belobte die vermeintliche Vorsicht, worauf Beide erklärten, kein Moos eingestopft zu haben. Der Vogel war sehr abgemagert, Gedärm und Magen brandig und ganz leer. Der verwundete Arm war schon früher durch einen Schuss stark zersplittert, aber wieder vollkommen geheilt; er zeigte lauter knopperige Kallusbildungen; die beiden Enden des Knochenbauches waren über einander geschoben und so zusammengeheilt.

2. *Totanus glottis* (Lin.)

Die Locktöne dieses Vogels anlangend, so sind meine Erfahrungen diese: Einmal hört man sein „tjiü" nur sehr selten, dagegen oft

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 3_1855

Autor(en)/Author(s): Hellmann August

Artikel/Article: Über die Nützlichkeiten der Krähenhütten 439-444